

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 48

Artikel: Halali!
Autor: Erzer, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-491852>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Halali!

Eine Jagdgeschichte aus dem solothurnischen Schwarzbubenland

Im Dorneck, im Dorfe Gempen unter der Scharfenfluh, wirkte gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ein lebensfroher Pfarrherr, der mit seinem unmittelbaren Vorgesetzten, dem Herrn Dekan im Bezirkshauptort Dornach, recht gut befreundet war. Wöchentlich besuchten sich die geistlichen Herren, die neben ihrem Amte, das sie achtungsgebietend und zur vollen Zufriedenheit der Pfarrkinder versahen, auch die edle Leidenschaft der Gastfreundschaft und der Jagd gemeinsam hatten.

Mit dem Herrn Dekan im schmucken Dornach war auch ich durch die gemeinsame Jägerleidenschaft eng verbunden. Der kleine, schwächliche Herr war nicht nur ein glänzender Kanzeldner mit volkstümlicher, lebendiger Beredsamkeit, sondern auch ein ausgezeichnete Führerleser und sicherer Flugschütze. Manches unschuldige Häslein im Sommer und mancher kräftige Berghase im Winter wurden mit dem sauren Weine der heimischen Rebberge dieser Freundschaft geweiht! So kannte dieser menschenfreundliche Volksmann die kleinen Sünden seiner Dorfbewohner, denen er über alles galt, sehr wohl. Er deckte gelegentlich ihre Schwächen mit dem Mantel christlicher Nächstenliebe. Vielleicht trug er auch dem Umstände Rechnung, daß einzelne seiner Pfarrkinder an der Vorstellung hingen, es sei altbewährtes alemannisches oder gar noch älteres raurakisches Landrecht, daß Hase und Flugwild «öffentliches Eigentum» und folglich zur Bedienung aller geschaffen seien. Aehnlich sei es mit dem Walde. Der Aermere bediene sich mit einem Karren, während der vermögliche Bauer mit eigenem Waldbesitz sich das ungeschriebene Recht herausnehmen dürfe, aus dem öffentlichen Walde ein Bäumlein, das er im eigenen Forst nicht finden könne, mit dem Pferdefuhrwerk einzubringen. Dadurch wurden sie alle, wenigstens nach ihrem Gewissen, dem Pfarrherrn tributpflichtig, und zwar mit einer «Metzgete» oder einem Schinken, weil sie fürchteten, so grobes Holz gehe nicht mehr durch die Gitter des Beichtstuhles, sondern es müßte vorher jeder zweite Gitterstab herausgerissen werden.

In nichts oder nur in wenigem unterschied sich von diesem gemütvollen geistlichen Herrn, dessen Volkstümlichkeit bei den ältern Dornachern getreulich in der Erinnerung weiterdauert, sein Amtsbruder im Bergdorfe unter dem Scharfen. Zu diesem zog es in jener Zeit meinen jahrzehntelangen Jagdfreund, den schönen Gotti, Wirtsohn aus dem Dorfe des heiligen Nepomuk. Als flotter Student studiert er in der Limmatstadt, ist Fuchsmajor und Fähnrich seiner Verbindung. Jedes Jahr nimmt er in seiner Heimat während den Ferien ein zehntägiges Jagdpatent. Mit seinen guten Bekannten, dem Herrn Pfarrer und dem jungen Sigrist, will er das Jagdglück in Feld und Wald erproben. Der Sigrist ist gerade aus der Rekrutenschule in Luzern als strammer Scharfschütze mit stolzem Federhut heimgekehrt.

Beim gemeinsamen Nachfressen im Pfarrhaus wird alsdann eingehend und fachmännisch der Jagdplan für den nächsten Tag besprochen. Gotti soll sich um 6 Uhr in den Scharfenwald

begeben, während Pfarrer und Sigrist pflichtgemäß vorerst den Frühgottesdienst zu absolvieren haben. Bevor sich das Trio zusammenfinden kann, soll Gotti Vorarbeit leisten und mit den beiden Hunden die Jagd eröffnen. Ueberaschend schlagen die zwei Jüngerer für den Abend noch einen ‚Anstand‘ vor, um bereits auf den morgigen Tag des Jagdbeginns einen Hasen auf ‚Abschlag‘ zu haben. Der Pfarrherr hat am Tage zuvor im Scharfeneck einen ‚Lampen‘ gesehen und meldet sich seinerseits auf diesen abgelegenen Posten ab. Gotti und der Sigrist verpflichten sich an die Strafe nach Hochwald.

Pünktlich betreten am andern Morgen Pfarrer und Sigrist die Kirche und beginnen die Frühmesse, nachdem sie an der hintern Front der Kirche die ganze Jagdausrüstung durchs offene Fenster in die Sakristei gestellt haben, so daß sie sie wie gewöhnlich von außen bequem wieder wegnehmen können. Der Sigrist beobachtet durch das offene Fenster in der Sakristei gegen den Scharfen und strengt sein Gehör an. Plötzlich hört er das Gebell der Hunde. Wie soll er es dem Pfarrer melden?

Pfarrer: «Dominus vobiscum.» Sigrist: «Herr Pfarrer, s jagd, s jagd.» Pfarrer: «Wo herum,

wo herum, säg mers!» Sigrist: «Um – um d Scharfeneck, ueh, ueh.» Pfarrer: «Wodure, wohi, wohi?» Sigrist: «Ing – Ing – Ingelschtee – Dorf.» Pfarrer: «Paß uff, paß uff!» Sigrist: «Jagd am Dorf. Pressieret, Chehr zwoi Toifel.» Pfarrer: «Ite missa est.» Blitzschnell rennen beide davon. Beim Sakristeifenster werden in Eile die Waffen behändig. Die Jagd des Jahres 1880 hat begonnen!

Die zehn Jagdtage verstreichen schnell. Der Studiosus muß wieder nach Zürich ans Polytechnikum. Ruhe kehrt ein im stillen Bergdorf beim gastfreundlichen Herrn. – Es verstreichen nicht nur Tage, sondern auch die Jahre –

Einige Jahre später besuchte ich den Herrn Pfarrer in ‚Wolfthal‘, wohin er versetzt worden war. Als ich vor den Pfarrhof kam, stand er am offenen Fenster und horchte gegen den Wald in die Weite. Lächelnd fragte ich ihn, ob er jagen höre? Traurig verneinte er. «Mit dem Jagen», so fuhr er fort, «ist es aus, seitdem Has und Fuchs meine geistlichen Obern geworden sind!» Seine Bemerkung war zutreffend, denn Bischof war inzwischen der Luzerner Haas geworden, während sein unmittelbarer Vorgesetzter tatsächlich – Dekan Fuchs hieß ...

Arthur Erzer



Armin Meili

SKIZZEN AUS DEM BUNDESHAUS

Nationalrat Dr. h. c. Armin Meili, Zürich

Zeichnung von G. Rabinovitch

Heizkissen
maximale Sicherheit
Calora
In Elektro-Fachgeschäften erhältlich